denen man sich zum Teil wird anschließen können und müssen. Sicher läßt sich die im 13. Jh. ständig anwachsende Bezeugung von Urkunden nicht allein juristisch (vom Standpunkt der Beweiskraft aus) erklären, sondern sie kann auch eine gewisse Teilhabe an der Machtausübung durch bestimmte gesellschaftliche Schichten, eine Konsenserteilung u. ä. widerspiegeln. Die Rolle der Zeugen in der Siegelurkunde ist zweifellos neu zu überdenken, und hier werden Ansatzpunkte dazu aufgezeigt.

Freilich weist nach Auffassung des Rezensenten die vorliegende Untersuchung eine Anzahl schwerwiegender methodischer Mängel auf, so daß ihre Ergebnisse auf einem trügerischen Fundament ruhen. So wäre z. B. zu fragen gewesen, ob etwa zwischen Aussteller- und Empfängerausfertigungen Unterschiede hinsichtlich der Aufnahme von Zeugen bestehen, ob sich ein Einfluß des Empfängers auf die Zeugenauswahl erweisen läßt, inwieweit sich die Zeugen mit sachlich interessierten Personenkreisen decken usw. Es hätte ferner über den rein statistischen Vergleich zwischen Urkunden mit und ohne Zeugennennung hinaus eingehender inhaltlicher Untersuchungen bedurft, um zu klären, ob die Zuordnung zu der einen oder anderen Gruppe grundsätzlicher oder zufälliger Natur war. Die Behauptung, daß sich das auffällige Zurücktreten von Bezeugungen in den Dokumenten des Breslauer Bischofs gegenüber den Urkunden anderer Aussteller durch den hohen Anteil von Briefen (korespondencja) erklären lasse (S. 93), ist ohne Beweisführung völlig unbefriedigend und in dieser Form auch kaum zutreffend, vielmehr wird man wohl kanonistische Schulung und den Einfluß des kurialen Stils als maßgebliche Faktoren für diese Sonderentwicklung betrachten müssen.

Dürfte diese undifferenzierte Verwendung des gesamten Materials in der Fülle der Urkunden und der noch weithin fehlenden diplomatischen Analyse ihre Ursachen haben, so bleibt es unverständlich, daß der Vf. — mit Ausnahme des Codex diplomaticus Silesiae von K. Maleczyński und des Heinrichauer Gründungsbuches — stets nur die oft fehler- und lückenhaften Schlesischen Regesten Grünhagens und nicht die zahlreichen älteren Editionen als Quellenbasis benutzt hat. Unzureichende Kenntnis der deutschsprachigen Literatur (die nach 1945 erschienenen Arbeiten — einschließlich des 1. Bandes des Schlesischen Urkundenbuchs — werden sogar völlig ignoriert) hat in manchen Detailfragen zu Fehlern und falschen Schlüssen geführt; so werden längst entlarvte Fälschungen als echt verwertet (z. B. SR 591 b, S. 11), desgleichen ganz offensichtlich verfälschte Urkunden (SR 594, S. 68, 84 f.), manche Zuordnungen zu bestimmten Personen sind unzutreffend oder anfechtbar (S. 24) usw. — die Liste ließe sich beliebig verlängern. Vor allem in fremdsprachigen Zitaten ist leider eine Reihe von Druckfehlern stehengeblieben. So darf man zwar die gegebenen Denkanstöße dankbar verzeichnen, ein endgültiges Urteil wird aber wohl erst nach gründlicher diplomatischer und inhaltlicher Auswertung aller schlesischen Urkunden des 13. Jhs. möglich sein.

Nieder-Olm

Winfried Irgang

Heinrich Tukay: Oberschlesien im Spannungsfeld zwischen Deutschland, Polen und Böhmen-Mähren. Eine Untersuchung der Kirchenpatrozinien im mittelalterlichen Archidiaconat Oppeln. Böhlau Verlag. Köln, Wien 1976. XXXVI, 294 S.

Die große Zahl der in den letzten Jahrzehnten erschienenen Arbeiten zur Patrozinienforschung läßt die Wichtigkeit dieses Teilgebietes der Kirchengeschichte

schichte deutlich werden. Die Patrozinienkunde kann Hilfe leisten bei der Erforschung der Missionierung und Christianisierung eines bestimmten Gebietes, sie ist ferner bei der Untersuchung der Entwicklung der kirchlichen Organisation sowie der Datierung von Kirchengründungen hilfreich; im deutschen Osten kann sie aber auch zur Erhellung der Siedlungsgeschichte und zur Feststellung der verschiedenen deutschen und slawischen Einflüsse beitragen.

Die Arbeit von Heinrich T u k a y — als Dissertation von der Theologischen Fakultät der Universität Münster/Westf. angenommen — setzt die noch in den Anfängen befindliche schlesische Patrozinienforschung für ein wichtiges Teilgebiet des Bistums Breslau fort. Den Grund dazu hat einst Hermann N e u l i n g mit seinem 1902 in zweiter Auflage erschienenen Werk „Schlesiens Kirchorte und ihre kirchlichen Stiftungen bis zum Ausgange des Mittelalters“ gelegt, das freilich — was die Patrozinien anbetrifft — noch sehr lückenhaft ist. Trotzdem fußen auf seiner Zusammenstellung alle Arbeiten bis in die neueste Zeit hinein, die irgendwie die Frage nach schlesischen Patrozinien anschnitten, wie z. B. der nur vier Seiten umfassende Aufsatz von Hermann O u v r i e r: „Die Verbreitung der mittelalterlichen Kirchenheiligen in Schlesien und ihre Beziehungen zu Brauchtum und Siedlungsgeschichte“ (in: Schlesische Monatshefte 12, 1935, Nr. 9, S. 399—403). Seit der Arbeit Neulings sind jedoch verschiedene neue Quellenwerke ediert worden, die für die schlesische Patrozinienforschung nutzbar zu machen sind, so daß diese nunmehr auf eine breitere Grundlage gestellt werden kann.

Wegen der sehr großen Ausdehnung des Bistums Breslau — es zählte im Mittelalter etwa 1400 Kirchorte — erwies es sich als zweckmäßig, nicht die gesamte Diözese in einer einzigen Untersuchung zu bearbeiten, sondern diese in Einzeluntersuchungen der vier seit 1227/28 bzw. 1261/62 bestehenden Archidiakonate Breslau, Oppeln, Glogau und Liegnitz aufzuteilen. Während sich die Arbeit von Werner M a r s c h a l l: „Alte Kirchenpatrozinien des Archidiakonates Breslau“ (1966), nur auf die ältesten Patrozinien des Breslauer Archidiakonates beschränkte und die jüngeren unberücksichtigt ließ, erfaßt und untersucht Heinrich T u k a y erstmals die mittelalterlichen Patrozinien eines schlesischen Archidiakonates *i n i h r e r G e s a m t h e i t*.

Der Vf. hat für die Erarbeitung seines Themas ausreichendes Quellenmaterial, darunter ungedruckte Breslauer Archivalien (vor allem die Visitationsberichte des Oppelner Archidiakonates von 1697, 1719 und 1720 sowie die Handschrift der „Parochiae Silesiae Superioris“ des 1897 verstorbenen Pfarrers Augustin Weltzel) benutzt. Überdies kennt er die einschlägige Literatur (1. allgemeine Patrozinienliteratur; 2. Patrozinienarbeiten, die einzelne Gebiete oder Diözesen behandeln; 3. Literatur über die Verehrung der einzelnen Heiligen; 4. allgemeine und spezielle Literatur zur Geschichte und Kirchengeschichte Schlesiens und der angrenzenden Länder) und versteht es, diese für seine Fragen auszuwerten. Dabei wird erstmalig auch in großem Umfang die neuere polnische Literatur herangezogen (vgl. Quellen- und Literaturverzeichnis, S. XV—XXXVI).

Ein erstes Kapitel bietet einen gedrängten Abriß der geschichtlichen Entwicklung des Archidiakonates Oppeln und seiner Besiedlung und zeigt in einer knappen Übersicht die Quellenlage auf (S. 1—7).

Das umfangreiche zweite Kapitel: „Die bis 1500 feststellbaren Kirchenpatrozinien“ (S. 8—220), bildet den Kern der Untersuchung; in ihm steckt die eigentliche Forschungsarbeit. Die einzelnen Kirchenheiligen bzw. -titel der 390 Kirchen und freistehenden Kapellen des Archidiakonates werden nicht — wie etwa

in Arbeiten, die west- oder süddeutsche Gebiete behandeln — nach „Heiligenkreisen“ angeordnet, sondern nacheinander in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, was der schlesischen Patroziensituation angemessen ist. Die jeweiligen Abschnitte, in denen die 43 Patrozinien dargestellt werden, sind gemäß der in den bisherigen Patrozinienarbeiten üblichen und deshalb bewährten Weise übersichtlich aufgebaut: auf eine kurze Schilderung der Verehrung des betreffenden Heiligen und der Verbreitung seines Kultes folgt die Aneinanderreihung der dem Heiligen geweihten Kirchen des Untersuchungsgebietes. Als besonders nützlich erweist sich dabei, daß die Ortsnamen in allen drei Formen angegeben werden: in der um und nach 1900 üblichen; in der Umbenennung der 30er Jahre; in der heutigen polnischen Bezeichnung.

T. begnügt sich jedoch nicht mit der in sich schon wertvollen übersichtlichen Zusammenstellung der Patrozinien, sondern versucht darüber hinaus, das erstellte Patrozinienbild auszuwerten und für die Erforschung der schlesischen Kirchengeschichte fruchtbar zu machen. Im dritten Kapitel untersucht er die verschiedenen Einflüsse religiöser, politischer und volkskundlicher Art auf die Wahl der einzelnen Patrozinien: Einflüsse durch die Stifter der Kirchen, durch die religiösen Orden, durch Reliquienbesitz, durch politische Strömungen von den Nachbarländern her usw. Innerhalb der Diözese besaßen besonders der Dom- und Bistumspatron Johannes der Täufer und die Landespatronin St. Hedwig eine große Ausstrahlungskraft. Die großen Orden des Mittelalters setzten sich für den Kult bestimmter Heiliger ein und vermittelten deren Patrozinien. Ein besonderer Abschnitt ist den Spitalpatronen gewidmet.

Das vierte Kapitel: „Zusammenfassender Überblick“ überschrieben, stellt zunächst die Patrozinien nach der Häufigkeit ihres Vorkommens im Untersuchungsgebiet statistisch zusammen, wobei auch das Problem der Doppelpatrozinien berührt wird, und gliedert sodann die gefundenen Kirchentitel nach Altersschichten, d. h. nach ihrem zeitlichen Auftreten. Ferner werden die Patrozinienbilder der Archidiakonate Oppeln und Breslau miteinander verglichen und die Unterschiede herausgestellt.

Den Abschluß des Bandes bilden — unter dem Titel „Gesamtverzeichnis“ zusammengefaßt — einige sehr nützliche Register, die den Inhalt des Werkes erschließen helfen: ein alphabetisches Verzeichnis der Patrozinien und der ihnen zugeordneten Kirchen und Kapellen; eine Zusammenstellung aller Kirchen mit mehrfachen Patrozinien; eine Liste vereinzelt vorkommender Kirchentitel; endlich ein alphabetisches Orts- und Kirchenregister. Außerdem sind zwei Kartenskizzen beigegeben, die die Archidiakonateinteilung des mittelalterlichen Bistums sowie die Archipresbyteratsgliederung des Archidiakonates Oppeln veranschaulichen.

Die fleißige und gründliche Arbeit T.s führt sowohl die Patrozinienforschung als auch die mittelalterliche Bistumsgeschichte ein Stück weiter. Auch dem Volkskundler dürfte sie manche interessante Einzelheit und Anregung bieten. Sie ist das, was Joseph Gottschalk (in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 28, 1970, S. 220) gefordert hat: „eine Bereicherung unseres Wissens und eine Vorarbeit für eine erweiterte Ausgabe von ‚Schlesiens Kirchorte(n)‘ bzw. eines Historischen Ortslexikons für Schlesien“.

So bleibt noch zu wünschen, daß in absehbarer Zeit auch die übrigen Patrozinien des Bistums Breslau — die der Archidiakonate Glogau und Liegnitz sowie die jüngeren des Archidiakonates Breslau — einen geeigneten Bearbeiter finden.